

UND WENN DU DANN IM FAHLER WERDENDEN LICHT NACH OBEN schaust, ein letztes Mal, bevor du mit dem finalen Stich das Licht am Grunde des Schachtes erreichst, dann wirst du dich mit einem Schlag wieder an alles erinnern, an die Jahre der Mühsal und der Plackerei, in denen du mit vor Schmerz glühenden Schultern Tag für Tag, Stunde um Stunde, Schicht um Schicht immer tiefer gegraben hast, weil dir ohnehin nichts anderes mehr übrig blieb, längst sind die Seitenwände unerklimmbar, die Zeit zieht dich nach unten, läßt die Wangen schlaff und die Arme schwer werden, und schon lange hast du aufgegeben, in Seitentunnel ausbrechen zu wollen, denn immer, wenn du das versucht hast, ist stets bald deine Vergangenheit schwer auf dich herabgestürzt und hat dich zurück in die Mitte des immer enger werdenden Schachtes gezwungen, und dann hast du eines Tages voller Zorn beschlossen, nein, so willst du nicht enden, verschüttet und vergessen in namenloser Erde, du hast beschlosenes daß du es schaffen wirst, bis ganz zuletzt, und dann erinnerst du dich, wie es noch früher war, als du Raum genug hattest, einherzugehen und Möglichkeiten zu haben, als es noch die Freiheit gab zu sagen, hier oder dort will ich weitermachen, und du hast es genossen, zu erwägen und zu spekulieren, bis du zuletzt doch in die Mitte zurückgekehrt bist, denn dort war es stets am leichtesten, stets schien in der Mitte die Erde am lockersten zu sein, immer war dort der Punkt, der irgendwie aussah, als könne es darunter Schätze geben, und so hast du eben in der Mitte gegraben, Herz- um Herzschlag, Spatenstich um Spatenstich,

und die Erde hast du höher und höher geschleudert, so weit fort wie möglich, nur Schätze hast du nie gefunden, lediglich immer weitere Hindernisse, und was du nicht weit genug fortgeschleudert hast, das holte dich wieder ein, nach wenigen Augenblicken oder Jahren fiel es wieder auf dich zurück, kam rieselnd oder mit einem gewaltigen Rutsch zu deinen Füßen zur Ruhe, und du mußttest es erneut in Angriff nehmen und diesmal weit genug schleudern oder in einem Moment der Müdigkeit einfach zur Seite schieben und akzeptieren, daß an dieser Stelle dein Leben um ein wenig enger wurde, und wie du nun, viel später, dastehst und dich kaum noch wenden und kaum noch den Spaten zum Stich erheben kannst, legst du mühsam den Kopf in den Nacken und schaust hinauf und denkst weiter zurück an den Tag, an dem du zum erstenmal bemerktest, daß es kein Zurück gibt, daß das Weitergraben an dieser Stelle bedeutet,

nie zu erfahren, was die Erde unter jener Stelle bergen mag,  
und dann denkst du noch weiter zurück an jenen Augenblick, mit dem du begriffst, daß du nicht mehr über den Rand jener damals noch weiten Grube hinausschauen konntest, die ausgehoben war, und davor gab es die Stunde, in der du mit der Arbeit begannst, die Grasnarbe durchstachst mit dem Spaten, den man dir gegeben hatte, und dabei aufhörtest, das Kind zu sein, das über die Wiesen lief und von oben über die braungrauen Gnomgestalten lachte, die nicht aus ihren tiefen Löchern herauskonnten, und noch davor warst du der Säugling,

der im Grün in  
der Sonne lag,  
lernte, seine  
Hand um Halm  
und Zweig und  
Ast und totes  
Holz zu schlie-  
ßen und damit  
etwas zu bewir-  
ken, und jetzt,  
wo unter dir in  
der tiefen, tie-  
fen Grube ne-  
ben deinen ge-  
schundenen  
bloßen Füßen  
nurmehr Platz  
ist für einen letz-  
ten Spaten-  
stich, da be-  
greifst du den  
Grund für all  
das, und du  
lachst auf und  
hebst ein letztes

Mal das Grab-  
gerät und  
stichst  
zu,  
und  
plötzlich  
wird es unter dir hell,  
und der Himmel über dir  
wird der Himmel unter dir,  
und du löst dich von dem Spaten,  
machst dich ganz klein und gleitest  
hinab – ganz leicht nun und mühelos,  
die Zeit zieht nicht mehr so an dir,  
sondern strömt leicht vorbei,  
und du gleitest einher, umgeben  
von Licht, und ob du, wenn du  
irgendwann ganz sanft landest,  
durch einen neuen oder  
durch jenen alten Himmel  
gereist sein wirst, das  
wissen alles in allem nur die Werkzeugmacher.